

# Die Rettung Japans

## Der Starautor Murakami Haruki versucht das Unmögliche – und bleibt damit nicht allein

*Die Weltwirtschaftskrise hat die Angst der Japaner vor dem sozialen Abstieg noch verschärft. Während sich die junge Literatur des Themas bereits Ende der neunziger Jahre angenommen hat, tritt der Starautor Murakami Haruki in seinem neuen Roman zur Rettung des Landes an.*

Japan atmet durch: Endlich ist er erschienen, der lange erwartete neue, rund 1000 Seiten umfassende Roman von Murakami Haruki, «1Q84»! Lange war der Inhalt vom Verlag geheim gehalten worden, doch nun weiss man, dass Murakami eine Anleitung zur Rettung der japanischen Gesellschaft liefert. Das Werk knüpft an Japans Terrortrauma von 1995 an, bei dem Anhänger der Neu-Religion AUM-Shinrikyo einen Giftgasanschlag im Herzen von Tokio verübten. Es handelt von der weiblichen Hauptfigur Aomame und ihrem männlichen Gegenpart Tengo, von einer religiösen Gemeinschaft, einem rätselhaften Wechsel der Zeitdimensionen und der Frage, ob man sein Leben ein zweites Mal leben kann.

Murakami, der mit «1Q84» (auf Japanisch liest sich der Titel «1984») die heilenden Kräfte des Familienzusammenhalts beschwört, reagiert sensibel auf die Stimmungslage in Japan. Er nimmt unter seinen Landsleuten eine starke Verunsicherung wahr, die schon in den neunziger Jahren, der «verlorenen Dekade», einsetzte und sich heute bis zur akuten Prekarisierungsangst gesteigert hat. Offenbar sieht der Autor seine Aufgabe darin, der Nation in Krisenzeiten beizustehen. Kommentare auf japanischen Internetseiten bemängeln diesen therapeutischen Versuch, Ängste zu lösen und für die wachsenden Anforderungen Mut zu machen: «1Q84»propagiere ein altmodisches, wertkonservatives Denken.

*Auf dem falschen Weg?*

Während «1Q84» kommerziell bereits ein exorbitanter Erfolg ist, wird die Diskussion darüber weitergehen, ob es dem 60-jährigen Autor gelingen kann, ein wirtschaftlich und psychisch angeschlagenes Japan zu kurieren. Murakamis Fragen sind: Wann haben wir den falschen Weg eingeschlagen? Warum fühlen wir uns in der Gegenwart nicht mehr so richtig wohl? Sollten wir die Zeit zurückdrehen, alternative Entscheidungen treffen, auf andere Werte setzen? Murakami Haruki warnt vor den Manipulationen, denen die Massengesellschaft durch Mediengleichschaltung, spirituelle Einflüsterungen und einen «Big Brother» anheimzufallen droht.

Auf konkrete Nöte verweist eine andere literarische Stimme, die in diesen Tagen Japans Krisengefühl artikuliert. Working Poor werden Menschen genannt, die, obwohl sie berufstätig sind, auf keinen grünen Zweig kommen. Von konservativer Seite werden sie, zusammen mit den Gelegenheitsjobbern, den «Freetern» und den «Neets» (Not in Education, Employment or Training), als antriebslose Faulpelze beschimpft. Eine junge Japanerin dagegen versteht sich als ihre Anwältin: Amamiya Karin (geb. 1975). Das schrille «Bad Girl», ehemals Sängerin in einer Punkband, hat bereits etliche Traktate gegen die wachsende soziale Ungerechtigkeit im Lande verfasst. In Schriften wie «Die Working Poor schlagen zurück: Wir sind das Prekariat» oder «Lasst uns leben! Jugendliche im Flüchtlingsstatus» prangert Amamiya als Aktivistin einer von ihr ausgerufenen japanischen Anti-Prekarisierungs-Bewegung das «Gebrauchen und Wegwerfen» junger Arbeitskräfte, deren miserable Lebensbedingungen unter den Vorgaben

masslosen Renditedenkens sowie dubioser Praktiken von Leiharbeitsfirmen und Trainingscentern an. Amamiya unterhält im Internet die Blog-Seite «Sugoi ikikata burogu» («Ein tolles Leben»). Das Blog beschäftigt sich mit der von vielen japanischen Jugendlichen als unerträglich empfundenen Härte des Lebens. Amamiya erblickt darin den Grund für die hohe Selbstmordrate unter den jungen Jobbern.

Amamiya Karin schreibt keine Romane, sondern Sozialreportagen. Nichtsdestoweniger ist sie wichtig für die japanische Literaturszene, denn sie hat den Begriff «Prekariatsliteratur» populär gemacht. Mit dieser verbindet der japanische Leser in erster Linie einen Kurzroman aus dem Jahr 1929, auf den Amamiya in einem Interview verwies und ihm dadurch zu einer Renaissance verhalf. Verfasst wurde «Das Krabbenfangschiff», in dem menschenunwürdige Arbeitsverhältnisse geschildert werden, von Kobayashi Takiji (1903 bis 1933), einem Autor, der zur proletarischen Literaturbewegung gezählt wird, die sich am Sozialismus wie am Kommunismus orientierte.

### *Die Krise im Nacken*

Die aktuelle Strömung einer Abstiegs- und Verarmungsliteratur setzt bereits Ende der neunziger Jahre mit Texten der Autoren Kirino Natsuo (geb. 1951), Hanamura Mangetsu («Melancholie»; geb. 1955) und Okazaki Yoshihisa («Überwinterung mit zehn Zentimetern pro Sekunde»; geb. 1968) ein. Darin wird ein Japan geschildert, das seine besten Jahre hinter sich hat und erschöpft ist von den Anstrengungen der wirtschaftlichen Aufholjagd in den Nachkriegsjahrzehnten. Die Versprechungen der Leistungsgesellschaft haben sich nicht für alle erfüllt. Statt im klimatisierten Büro den Computer zu bedienen, muss der Japaner nun wieder im Scheweisse seines Angesichts körperliche Arbeit verrichten. Die Krise im Nacken, schuftet er wieder am Fließband in der Fabrik und wird erneut ausgebeutet.

Auch «Work Song», ein Roman des Schriftstellers Suzuki Seigo (geb. 1970), wurde mit dem Etikett «Proletariatsroman» beworben. «Work Song» spielt im Umfeld von Werkbänken und Schrauben. Es geht um verzweifelte Jugendliche, die ihren Arbeitsplatz verlieren und sich überlegen, ihrem prekären Leben ein Ende zu setzen. Schliesslich aber können sie doch weitermachen in der Schraubenfabrik, einem Familienunternehmen, das ihnen eine Heimat bietet. Suzuki komponiert ein Hohelied auf die manuelle Fertigung und den menschlichen Zusammenhalt in der eigenen kleinen Welt, in der man gelernt hat, den Egoismus zu überwinden. Die fürsorgliche Gemeinschaft der hart arbeitenden «kleinen Leute», so das Versprechen, bietet ein besseres und glücklicheres Leben als der Dschungel eines entfesselten Kapitalismus. Von der Botschaft von Murakamis «1Q84» ist das nicht weit entfernt.

Lisette Gebhardt

12. Juni 2009, Neue Zürcher Zeitung